

Frankfurter  
Mitteltageblatt  
den wiesbadener  
Opfer und  
Geld vor  
hat noch

Bericht vom  
Kriegsministerium  
den wiesbadener  
Opfer und  
Geld vor  
hat noch

Das Haupt-  
quartier des  
wiesbadener  
Opfer und  
Geld vor  
hat noch

Wiesbaden

auf  
Seite 7,  
s. e.

Private

aus.

1916

Wiesbaden

5. Juni d. J.

im Bürger-

rat.

Wiesbaden

5. Juni d. J.

im Bürger-

rat.

Wiesbaden

5. Juni d. J.

im Bürger-

rat.

Wiesbaden

5. Juni d. J.

im Bürger-

rat.

Wiesbaden

5. Juni d. J.

im Bürger-

#### Abonnements:

Monatlich 85 Pfennig einschließlich  
Trägerlohn; durch die Post bezogen  
bei Selbstabholung vierteljährlich  
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.  
Erscheint an allen Wochentagen  
nachmittags.

#### Telegramm-Adresse:

„Volksstimme, Frankfurt/Main“.

#### Telephon-Anschluß:

Ant. Hanja 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

#### Inserate:

Die 6. Spalte des 1. Blattes ist für  
die Wiederholung von Anzeigen  
Inserate für die 6. Spalte des 1. Blattes  
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-  
pedition des Blattes abgegeben  
sein. Schluß der Inseratenaufnahme  
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.  
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,  
G. m. b. H., Frankfurt a. M.  
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

## Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max  
Cuad, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.

#### Separat-Ausgabe für Wiesbaden

Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier, —  
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-  
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 147

Montag den 26. Juni 1916

27. Jahrgang

# Die Vergewaltigung Griechenlands.

## Englische Drohungen gegen Holland.

### Sozialistische Kriegsminister.

Bisher sahen nur in der englischen, belgischen und fran-  
zösischen Kriegsregierung Sozialisten als Minister. Nunmehr  
gehören auch dem neugebildeten italienischen Kabinett zwei  
Sozialisten an, Bissolati und Bonomi. Sie sind in das  
Ministerium ihres Landes eingetreten mit der ausgesproche-  
nen Absicht, die Kriegsführung ihres Landes gegen die Zentral-  
mächte womöglich noch zu verschärfen und nachdrücklicher zu  
gestalten. Das war ja überhaupt die Bedeutung des letzten  
italienischen Ministertreffens, und die beiden Genossen haben  
diese verstärkte kriegerische Wendung ihres Landes durchaus  
gebilligt und unterstützt.

Bissolati wie Bonomi stehen auf dem rechten „reformisti-  
schen“ Flügel des italienischen Sozialismus. Bissolati ist  
beinahe Sechzigjähriger, gehört der Partei seit ihrer Gründung  
1893 an und war immer der Chefredakteur des Parteiorgans.  
Bis ein Parteitag beschloß das Parteiruder fort nach links  
drehte. Da legte er die Redaktion nieder. Im Parlament  
vertritt er einen Wahlkreis der Hauptstadt Rom und hat dort  
eine angesehene Stellung, jedoch ihm der demokratische Re-  
gierungschef Giolitti 1911 schon einen Sitz im Kabinett an-  
bot. Daß Bissolati bei allen seinen Begegnungen mit König  
und Ministern die äußerste demokratische Einfachheit be-  
wahrt, verschaffte ihm viel Volksnähe. Auch bei Kriegs-  
ausbruch ging er trotz seinem Alter als einfacher Unteroffizier  
zu den Waffen an die Front und kehrte mit einer leichten Ver-  
wundung zurück. Sein Kollege Bonomi ist beinahe 30 Jahre  
jünger, erst angebender Biergärtner, vom Volksschullehrer zum  
Rechtsanwalt und Abgeordneten emporgestiegen, war römischer  
Gemeinderat unter dem vom Bürgermeister Rathen ge-  
bildeten Block der Linken und gilt als vorzüglicher Kenner der  
Gemeindeverhältnisse. Während Bissolati Minister ohne Vor-  
stellung ist, hat Bonomi die Verwaltung der öffentlichen Ar-  
beiten übernommen. Die kurzen Daten aus ihrer politischen  
Laufbahn zeigen, daß die beiden ernste Männer mit einem  
Leben voller Kampf und Arbeit hinter sich sind. Wie kommt  
es, daß auch diese beiden Genossen sich an verantwortliche  
Regierungsstellen gegen Deutschland und für England und  
Frankreich einsetzen, und zwar noch in einem Stadium des  
Kriegs, in dem die wirtschaftlichen und kapitalistischen Ur-  
sachen desselben längst öffentlich festgestellt sind und die eng-  
lischen Gewaltmethoden gegen neutrale Länder längst das  
Märchen von der „Befreiung der kleinen Völker“ zerstört  
haben?

Mit der Erklärung, die Genosse Renner im „Kampf“ für  
die Beteiligung unserer ausländischen Genossen an der Kriegs-  
regierung ihrer Länder gegeben hat, kommt man meines Er-  
achtens nicht ganz mehr aus. Wohl ist richtig, daß die parla-  
mentarisch und demokratisch regierten Staaten, zu denen bei  
allem sozialen Elend der Massen immerhin auch Italien ge-  
hört, einem Sozialisten die direkte Teilnahme an der Re-  
gierung zum Zweck der Landesverteidigung leichter machen.  
In diesen Staaten ist die proletarische Masse durch ihre  
Führer schon in Friedenszeiten zu größerer politischer Mit-  
verantwortlichkeit herangezogen; das äußert seine Wirkung  
vollends im Kriegsfall. Die schaffende Mehrheit des Volkes  
fühlt sich stärker als mitbhandelnder Bestandteil des Staates  
und engagiert sich infolgedessen auch härter für ihn, obgleich  
es noch der bürgerliche und kapitalistische Staat ist. Sie ist  
im Frieden nicht von Knechten und Vertretungsformen so aus-  
geschloffen, wie in Teutland, und sie fühlt deshalb im  
Kriegsfall eine härtere Gemeinschaft mit der öffentlichen  
Verwaltung, für die sie sich verantwortlich mit einsetzt. Das  
mag schön und gut sein. Demgegenüber steht aber ebenso fest,  
daß eine eigentümlich unsozialistische Beurteilung des Kriegs  
und seiner Tendenzen den romanischen und englischen Ge-  
nossen die Teilnahme an den Kriegsregierungen ihrer Länder  
sehr erleichtert hat, und das sollte im Hinblick auf den Eintritt  
Bissolatis und Bonomis in das italienische Kabinett wieder  
einmal festgestellt werden.

Bei den sozialistischen Kriegsministern des Auslandes  
überwiegen ganz offenbar allgemein demokratische Sym-  
bole, die klare sozialistische Erkenntnis. England und  
Frankreich sind ihnen die Länder der älteren Kultur und  
„freierer“ Verfassung. Diese geschichtliche Ueberlieferung  
läßt bei ihnen so unverrückbar fest, daß sie sozialistische Kor-  
rekturen an ihr nur sehr schwer vornehmen können. Somit  
mühen sie zugeben, daß England und Frankreich in ihrer  
Auslandspolitik die eigentlichen Väter der gewalttätigen  
modernen Kolonialpolitik sind und den deutschen Kapitalisten  
erst die schlechten Beispiele gegeben haben. Der ganze unge-  
heure Reichtum Englands und seine freie Innenkultur be-  
ruhen geradezu auf den Kolonialerwerbungen Großbritan-  
niens. Nachdem man sich die halbe Welt tributpflichtig ge-  
macht hatte, war es leicht, dem Inselreich und Mutterland

Freiheit und Wohlstand — auf fremde Kosten zu geben. Da-  
bei ließ das Los der arbeitenden Massen in England minde-  
stens in den untersten Schichten bis zuletzt noch sehr zu wün-  
schen übrig. Solches Elend konnte man in Deutschland nicht  
mehr! Und Frankreich durfte seiner freien und fröhlichen  
Lebenskultur nachleben, weil es seine Bauernsparsamkeit an  
Ruhe und die übrige Welt aussorgte und beim Zinsen-  
empfang nicht danach fragte, welcher volksfeindliche Gebrauch  
von seinen Kapitalien gemacht wurde. Diese Kapitel aus der  
Vorgeschichte des Weltkriegs kennen oder sehen unsere aus-  
ländischen Genossen merkwürdiger Weise nicht. Es war des-  
halb so bezeichnend, was Vandervelde in seinem letzten offenen  
Brief an Scheidemann vom 4. Juni sagte. Ganz unsozialisti-  
sch, nach der Art von bürgerlichen Gelegenheitschriftstellern  
schreibt dort der sozialistische Minister für Belgien nur von der  
Entwicklung und den Ereignissen seit Kriegsbeginn. Daß  
Deutschland in Belgien einrückte, diese strategische Begleit-  
erscheinung des Weltkriegs, sie allein genügt, um zu recht-  
fertigen, daß sich die auswärtigen Genossen des europäischen  
Westens gegen uns wenden:

„In der Stunde der Angst, als das militärische Deutschland  
sich auf uns stürzte, haben wir das sozialistische Deutschland nicht  
gefunden, es sei denn in den Reihen unserer Feinde, in den Reihen  
derer, die in unser Gebiet eindringen. Und von da an konnten  
wir, mühten wir uns, was wir getan haben, unser Recht der legi-  
timen Verteidigung gebrauchen, durch die Vereinigung aller, unserer  
nationalen Widerstand zum äußersten bringen.“

So schreibt Vandervelde, und damit erledigt sich für ihn  
alles sozialistische Nachdenken und Forschen nach den weiter  
zurückliegenden Kriegsurachen, die im Wettbewerb der Kapi-  
talistenländer um den Weltmarkt und in den wenig rühm-  
lichen Methoden liegen, welche England, Frankreich und Rus-  
land zur Behauptung ihrer wirtschaftlichen und politischen  
Machtstellung anwandten. Diese Abkehr von aller sozialisti-  
schen Entwicklungsbetrachtung und von jeder Kritik der kapi-  
talistischen Vorgeschichte des Krieges ermöglicht es offenbar  
vor allem den sozialistischen Kriegsministern der westlichen  
Länder, so leicht mit ihrer bürgerlichen Regierung gegen  
Deutschland Stellung zu nehmen.

Der Krieg ist aber ein großer Lehrmeister. Vielleicht  
macht er auch noch unsere Genossen in den feindlichen Mini-  
sterien, die es so leicht mit ihrer internationalen Verantwort-  
lichkeit nehmen, wieder zu Schülern der sozialistischen Ge-  
schichtsauffassung, die sie so gründlich vergessen & haben  
scheinen!

### Zwei deutsche Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstag-Ausgabe enthalten.)

#### Der Samstag-Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Juni. (W. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Rechts der Maas brachen unsere Truppen, an der  
Spitze das 10. Bayerische Infanterie-Regiment Königs und  
das bayerische Infanterie-Regiment, nach wirksamer Feuer-  
vorbereitung auf dem Höhenrücken „Kaltte Erde“ und öst-  
lich davon zum Angriff vor, kürzten über das Panzerwerk  
Thiaumont, das genommen wurde, hinaus, eroberten  
den größten Teil des Dorfes Fleury und gewannen auch  
südlich der Fleury-Saur-Gelände. Bisher sind in die  
Sammelstellen 2673 Gefangene, darunter 60 Offiziere, ein-  
geliefert.

Auf der übrigen Front stellenweise lebhafter Artillerie-,  
Patronen- und Fliegerartillerie. Bei Maumont wurde ein  
französischer Stabsfeldwebel im Luftkampf zum Abschuss ge-  
bracht: Leutnant Wintgens schoß bei Maumont sein 7. feind-  
liches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, ab.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Teilvorstöße wurden südlich von Muz und  
nördlich von Bidsch abgewiesen.

Ein deutsches Fliegergeschwader griff den Bahnhof Pol-  
a-zan (südwestlich von Wolodczno) an, auf dem Truppen-  
einladungen beobachtet waren; ebenso wurden auf die Bahn-  
anlagen von Lunin Bomben geworfen.

Bei der Detachment des Generals v. Linzinger  
wurde der Angriff bis in über die allgemeine Linie  
Dubino-Botom-Bwinia vorgetragen. Heftige  
feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Zahl der russischen  
Gefangenen ist ständig im Wachsen.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer fan-  
den nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilun-  
gen statt.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

#### Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Juni. (W. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte im Abschnitt südlich des Kanals  
von La Basée und über die Somme hinaus auch nachts  
anhaltende, rege Tätigkeit, belegte Lens und die Vororte mit  
schwerem Feuer und ließ in Gegend von Beaumont-  
Damel (nördlich von Albert) ohne Erfolg Gas über unsere  
Linien streichen.

Links der Maas erreichte das feindliche Feuer  
gegen Abend, besonders am „Toten Mann“, große Stärke.  
Nachts fanden hier kleinere, für uns erfolgreiche Infanterie-  
unternehmungen statt. In unseren östlich der Maas  
gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beider-  
seits dauernd starker Artillerieentfaltung mehrfach heftige In-  
fanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verlorene  
Gelände durch Gegenangriffe wieder zu gewinnen, scheiterten  
unter schwersten blutigen Verlusten für sie; außerdem büßten  
sie dabei noch über 200 Gefangene ein.

Östlich von St. Die wurden bei einem Patrouillenvor-  
stoß 15 Franzosen gefangen eingebracht.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front kam es an mehreren  
Stellen zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Ge-  
fangene und Beute in unsere Hand fielen.

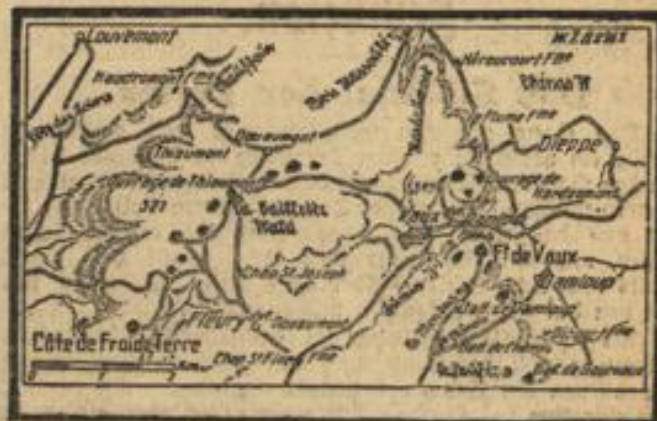
Unserem fortschreitenden Angriff gegenüber blieben auch  
heute starke russische Gegenstöße, besonders beiderseits von  
Ratus, völlig ergebnislos. Südlich des Plaszewskaschnits  
(südöstlich von Derzeczko) wurden mit nennens-  
werten Kräften geführte feindliche Angriffe restlos abge-  
schlagen.

Bei der Armee des Generals v. Bothmer keine be-  
sonderen Ereignisse.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.



#### Der Erfolg von Thiaumont.

Mit bayerischen Eliteverbänden an der Spitze haben die  
deutschen Truppen vor Verdun eine neue Kiesenleistung  
vollbracht, von der unser Generalstab im obenstehenden  
Samstagsbericht melden kann: sie haben die Fandung der  
französischen Front rechts der Maas zwischen dem Fort Saur  
und der Kalten Erde eingedrückt, das Panzerwerk Thiaumont  
genommen, die nördlichen Teile des Dorfes Fleury er-  
stürmt und darüber hinaus südlich von Saur Gelände gewonnen.  
Damit rücken sie nunmehr dem engeren Fortgürtel von Ver-  
dun auf den Leib. Fleury, das die Franzosen mit verzweif-  
elten Vorstößen wieder zu gewinnen trachten, ist nur noch fünf  
Kilometer von Verdun. Die französischen Berichte vom  
24. Juni sprechen von mehr als sechs deutschen Divisionen, die  
beteiligt gewesen seien, sowie davon, daß wir das Panzerwerk  
Thiaumont, sowie „einige Häuser von Fleury besetzt“ hielten,  
während der Gegner die darüber hinaus nach Saur liegenden  
Schützengräben wieder gewonnen haben will. Die Franzosen  
gestehen also unseren Haupterfolg zu. Richtig wird sein, daß  
die Schlacht heftig fortbauert. Allein unser Tagesbericht  
von gestern kann versichern, daß alle Gegenangriffe der Fran-  
zosen abgeschlagen wurden und daß wir im Besitz des gewon-



neuen Bodens bleiben, jedoch sich unsere Gegner wieder einmal in furchtbaren Opfern vergeblich erschöpfen.  
Der Rotterdammer „Nieuwe Courant“ schreibt: „Woher auch die Deutschen ihre Verstärkungen für die Oesterreicher holen mögen, von der Verduner Front sicher nicht. Denn sie dort im Angriff find, einen Angriff über fünf Kilometer Frontbreite auszuführen, dann kann man bestimmt sagen, daß dort ihre Stärke nicht vermindert ist. Wieder ist ein Stück der französischen Verdunfront abgebrochen.“

## Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 25. Juni. (B. D.) Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina bezogen unsere Truppen zwischen Kimpolung und Jakobow neue Stellungen. Die Höhen südlich von Verhometh und Wisznitz wurden von uns ohne feindliche Einwirkung geräumt. An der galizischen Front gewöhnliche Artillerietätigkeit, nordwestlich von Tarnopol auch Minenwerfer- und Handgranatenkämpfe.

Südöstlich von Peretseka wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Bei Solatyn-Grn. wurden die Höhen nördlich der Lypa erstürmt. Der Feind hatte hier schwere Verluste an Toten. Westlich von Terezn drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftige Gegenangriffe ab. Am Styr abwärts Soluf ist die Lage unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstentländischen Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meere und dem Monte Sabotino zeitweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Westlich von Polazzo kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts versuchten drei Torpedoboot und ein Motorboot einen Handstreich gegen Pirano. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht.

An der Karnischer Front beschränkte sich die Gefechts-tätigkeit nach den von unseren Truppen abgeschlagenen Angriffen im Plödenabschnitt auf Geschützfeuer. In den Dolomiten brach ein Angriff der Italiener bei der Nuredde-Stellung im Sperrfeuer zusammen. Zwischen Prenta und Etz war die Kampftätigkeit gering. Vereinzelt Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im Ortlergebiet schloß ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem St. Eisfackel.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Ereignisse zur See.

Am 23. vormittags hat eines unserer Unterseeboote in der Otranto-Straße einen von einem Zerstörer, Zerstörer „Houche“, begleiteten Hilfskreuzer, Zerstörer „Principe Umberto“, versenkt. Der Zerstörer verfolgte das U-Boot mit Bombenwürfen, kehrte zur Einfahrt zurück und wurde dann dort vom U-Boot ebenfalls versenkt.

Flottenkommando.

## Das englische Blockadesystem.

Bern, 26. Juni. (B. D. B.) Im „Temps“ veröffentlicht Robert Donald, Direktor des „Daily Chronicle“, Erklärungen, die ihm Lord Cecil, der englische Blockademinister, über die Blockade gegeben hat.

Wenige Schiffe, sagte Cecil, entgehen mehr der Wachsamkeit der blockierenden Flotte. Wenn es einigen gelingt, der ersten Reihe unserer Schiffe zu entgehen, so werden sie von der folgenden Reihe aufgehalten. Die Ausfuhr aus Deutschland ist vollkommen verschmunden, mit Ausnahme einer kleinen Anzahl pharmazeutischer Produkte und einiger Gegenstände von künstlerischem Wert, wie z. B. Kirchenscheitel, die die Vereinigten Staaten verlangen. Eine direkte Einfuhr nach Deutschland gibt es nicht mehr. Die Waren

## Die deutsche Offensive in Wolhynien.

Der Kriegsberichterstatler des „Berliner Tageblatts“ Segeler meldet vom östlichen Kriegsschauplatz unterm 25. Juni: Was die Kämpfe am Nordabschnitt der wolhynischen Front angeht, so dauerte das Vorstößen der Russen von Südosten her bis zum 13. Juni an. An diesem Tage wurde die fest von uns gehaltene Front befestigt. In der Nacht vom 14. zum 15. Juni hat ein sibirisches Korps angegriffen, ohne jedoch unsere dünnen Linien zurückdrängen zu können. Am 16. Juni haben abwechselnd wir und die Russen angegriffen. In den unentschiedenen Gefechten wurden beide Stellungen gehalten. Am 17. Juni haben wir die Offensive übernommen und die Russen in der Defensive gehalten. Daß die russische Offensive so verhältnismäßig rasch zum Stehen gebracht wurde, ist an sich schon ein Erfolg. Darüber hinaus aber konnten wir an diesen Stellen ansehnlichen Raumgewinn erzielen. Ein Vorstoß aus Südwesten in der Gegend von Gorochowo hat uns in den Besitz von Kolymowo gebracht. Von dort werden die Russen weiter nach Osten zurückgedrängt. Ebenso ist Zwiniaze genommen, und wir sind im Vormarsch auf Pinsow begriffen. Bei Lipinow, südlich von Rubilow, sind die ersten russischen Vorstellungen genommen worden. Das Dorf Linewka, um das seit dem 21. Juni heftig gekämpft wurde, ist jetzt von Norden, Süden und Osten umzingelt worden; die ersten Häuser sollen bereits genommen sein.

Der russische Tagesbericht vom Samstag meldet: „In der Bukowina rüdten unsere Truppen westlich von Sniatyn kämpfend vor. Sie bemächtigten sich gestern Abend einiger Höhen im Abschnitt des Ryniz-Flusses. Wir nahmen gestern nach einem Kampfe die Stadt Kut.“

sind an neutrale Vermittler adressiert, und wenn wir Grund zu einem Verdacht haben, so werden sie beschlagnahmt. Dänemark und Holland erhalten so viel Einfuhr, wie sie im Jahre 1915 bekommen haben. Die beiden Regierungen beschränken sich darauf, den Export von zahlreichen Artikeln zu verhindern, um dem Mangel im eigenen Lande vorzubeugen; sie können ja nun noch ihre eigenen Produkte an Deutschland verkaufen, zum Beispiel Vieh, aber ihre Vorräte sind selbst nicht unerschöpflich. In Amerika können sich die Exporteure bei den englischen Behörden Erlaubnisse zur Ausfuhr verschaffen, wenn sie nachweisen, daß die Waren nicht für Deutschland bestimmt sind. In Norwegen wendet man andere

Methoden an; so ist das ganze Ergebnis des Fischfanges dieses Jahres von England aufgekauft worden.

Trotzdem muß die Blockade noch schärfer werden, um die Zentralmächte die ganze Last des Krieges fühlen zu lassen.

Diese englische Darstellung ist eine dringende Mahnung an Satodi, die Nahrungsmittelorganisation im Inland lückenlos und rücksichtslos in der Hand des Reiches zu zentralisieren!

### Eine Drohung gegen Holland.

Die Londoner „Daily Mail“ schreibt: „Viele Menschen in unserem Lande werden fragen, ob die Maßnahmen der Marine

der Ankunft auf Unterstützung angewiesen. Es handelt sich um großen Teil um Kinder, Frauen und alte, arbeitsunfähige Leute. Arbeitsfähige Männer sind fast garnicht angetroffen. Die jüngeren Männer befinden sich bereits alle unter den Waffen; ältere arbeitsfähige Männer sind zu den verschiedenen Arbeiten der „Landesverteidigung“ befohlen. — Mit der Ankunft der Flüchtlinge trat auch sofort der fühlbare Mangel an allen Lebensmitteln auf. Die Vorräte waren längst durch die Militärbehörden beschlagnahmt, und für die übrigen Einwohner war nur wenig zurückgeblieben. Als die Massen der Flüchtlinge kamen, wurde alles, was noch zu finden war, in kurzer Zeit aufgebraucht, und bald herrschte überall Not und Hunger. Erst als die Not bereits als „un-erträglich“ erkannt war, bildeten sich national-lettische Hilfskomitees, denen es überlassen wurde, die an sich sehr ungenügende Unterstützung der Regierung unter die Notleidenden zu verteilen. Diese Hilfe hat gerade hingereicht, den Hungertod der Massen aufzuhalten, übrigens aber auch nur in der ersten Zeit.

Die Größe der Not tritt plastisch vor Augen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß diese Massen sich nur mit Hilfe von Kartoffeln und etwas Roggenmehl am Leben erhalten! Dazu die kalten, ungeheizten, überfüllten und daher von Schmutz strotzenden Lagerstätten, dunkel, weil aus Mangel an Petroleum an eine Beleuchtung nicht zu denken war. Die wenigsten sind mit Winterkleidung versehen. — Fleisch, Butter, Käse, Milch usw. haben die meisten seit Monaten nicht mehr genossen, selbst Roggkorn fehlt gänzlich, ebenso Wehl und alle anderen gewöhnlichen Lebensmittel. Brot ist nur selten anzutreffen, Zucker, Kaffee, Tee usw. zählen zu unerhörlichen Genussmitteln, die bei den Flüchtlingen garnicht in Frage kommen.

In dieser Not, in diesem Elend darben und sterben ganze Familien. Die Lungenerkrankheiten verbreiten sich epidemisch. Frauen und Kinder liegen hilflos darnieder bis der Tod sie erlöst.

Zu Anfang dieses Jahres wußten die Zeitungen auf Grund einer statistischen Erhebung der Hilfskomitees zu berichten, die Gesamtzahl der lettischen Kriegs-Flüchtlinge, oder solcher, die sich mit den Flüchtlingen in gleicher Lage befinden, erreichte bereits eine Million. Das macht etwa fünf Siebentel von der Gesamtzahl des lettischen Volkes aus, die vor dem Kriege mit 1,4 Millionen berechnet wurde. Die

Rahl der verwitweten und verlassenen Bauernhöfe wurde mit 50000 angegeben.

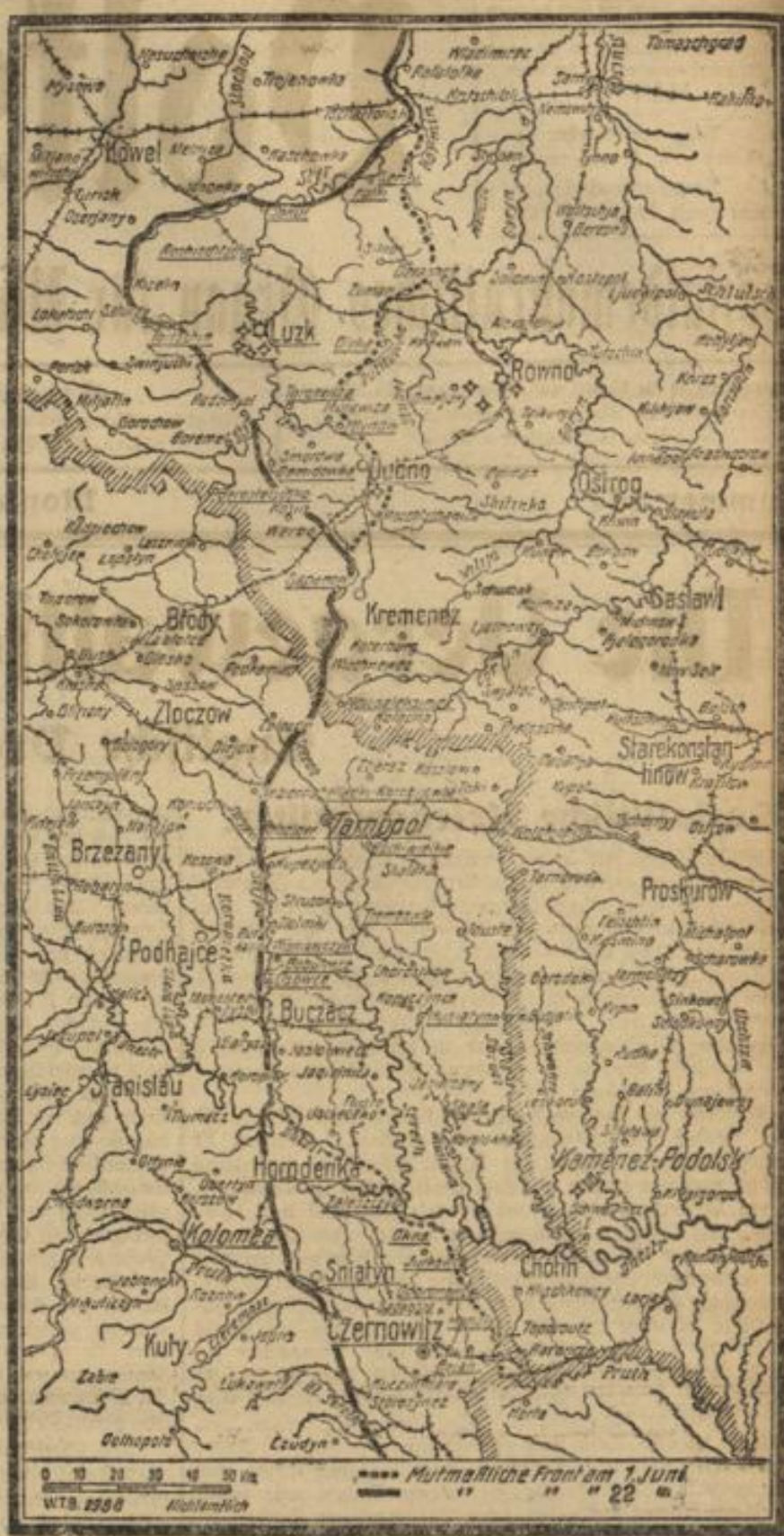
Die Zone der Entvölkerung reicht viel weiter als die Frontlinie. Schon im Herbst wurde in Lieland vom Dünaburg ein Landstreich von 20 Kilometer Breite von Dünaburg bis zur rigaischen Bucht geräumt. Diesem Gebiet parallel laufend wurde ein weiterer Streich von derselben Breite sehr gründlich ausgereinigt, weil eine Räumung als bevorstehend angenommen wurde. So befindet sich ein großer Teil von Süd-Lieland gleichsam im Vorstadium der Kriegsergebnisse. Die ganze Bevölkerung ist hier noch nicht gestillt. Aber sie lebt in steter Unruhe, die jede Tätigkeit lähmt.

Auch Riga, die Metropole der baltischen Provinzen, verfiel schon im Sommer 1915 der Räumung. Zählte die Stadt vor dem Kriege etwa 600000 Einwohner, so im Herbst 1915 nur noch 200000, unter denen sich zudem viele Flüchtlinge befanden, sodas nur etwa ein Fünftel der früheren Einwohner am Orte geblieben ist.

Diese stolze Großstadt mit den vielen Fabriken und Werkstätten, mit dem großartigen Seehandelsverkehr und Geschäftsleben ist jetzt eine öde Stätte von leeren Häusern, ausgeräumten Fabriken und verschlossenen Geschäften aller Art. Die Fabriken mit Zehntausenden von Arbeitern wurden nach Innerrußland übergeführt. Selbst die städtische Straßenbahn und das Wasserwerk wurden demontiert und das rollende Material der ersten nach Petersburg geschafft.

Ungemein hart berührt das Schicksal Rigas das Kulturleben des lettischen Volkes. Es war mit Riga innig verwachsen. Die größeren Städte Rußlands waren in dieser Hinsicht nicht bedeutungslos, aber Riga galt als das Zentrum und war richtunggebend.

Die lettisch-nationale Eigenkultur hatte sich — im harten Kampfe mit den deutschen Oberklassen des Landes und nicht minder mit der russischen Regierungsgewalt — in der Form von Vereinen privaten Charakters eine Organisation zu schaffen gewußt, die für die Fortentwicklung des Volkes von höchster Bedeutung war. Ein Netz von Vereinen der verschiedensten Art umspannte ganz Lieland. Fast alle hatten Beziehungen zu den kulturellen Zentralvereinen in Riga. Daneben hatte Riga die größten lettischen Banken und Kreditinstitutionen aufzuweisen. Hier gab es auch zwei bis drei große lettische Theater, eine Oper, neun lettische Tageszeitungen, von denen einia bis zu 50000 Abonnenten zählten.



## Feuilleton.

### Das Schicksal der Letten.

Von einem estnischen Genossen wird uns geschrieben: Bereits ein volles Jahr wütet der Krieg in Lettland; nichts von den Schrecken und Verwüstungen ist dem lettischen Volk erspart geblieben. Der größte Teil des kleinen Volkes hat die Not und das Elend unmittelbar über sich ergehen lassen müssen, und nur ein kleiner Teil steht jetzt noch etwas abseits vom Schlachtfeld. Aber auch dieser ist bereits sehr hart von den Kriegsergebnissen mitgenommen.

Als die deutschen Truppen im Frühjahr 1915 in Rußland einbrangen und das Land nach und nach besetzten, wurde Rußland von den Letten größtenteils verlassen. Die russische Administration hat Rußland fast noch gründlicher als Polen und Litauen „geräumt“. In Rußland konnte diese Räumung übrigens leichter durchgeführt werden, weil bei der Mehrzahl der lettischen Bevölkerung aus historischen Gründen eine starke Abneigung gegen die Deutschen und eine heftige Furcht vor der deutschen Eroberung bestand. Die Städte, die Dörfer, die bäuerlichen Einzelhöfe wurden eiligst verlassen, der Flüchtlingsstrom schloß zu einer Art Völkerwanderung an und ergoß sich ostwärts über die Dina, zuerst nach Riga, dann immer weiter nach Lieland, Estland und in die östlich angrenzenden Gebiete Rußlands. Telle des Flüchtlingsstromes durchwanderten weite Gebiete des Parentreiches, zahlreiche Bauern mit ihren Familien ließen sich bis nach Sibirien drängen, um dort angehebelt zu werden. Die wohlhabenderen Schichten, namentlich die Städter, nahmen in russischen Städten, besonders in Petersburg und Moskau, Aufenthalt. Der größte Teil der ärmeren Bevölkerung verblieb vorläufig in Süd-Lieland — bei den lübländischen Letten. Von der lübländischen Bevölkerung waren ebenfalls viele von der Panik ergriffen worden und hatten ihre Heimstätten verlassen. Die leer oder halb leer vorgefundenen Gebäude wurden von den Flüchtlingen besetzt, und immer zahlreicher gesellten sich neue Flüchtlinge hinzu, bis alle einigermaßen bewohnbaren Behausungen in Süd- und Mittel-Lieland überfüllt waren.

Die meisten der Flüchtlinge, die nicht weiter konnten, sind von Mitteln vollständig entblößt und waren bereits bei

ebenfalls to-  
Gegeniff  
Blodade,  
sechs Woc-  
und Woc-  
erklärt d-  
als ein  
Wochen f-  
englische  
Gegeniff  
jeht, viel  
gedruckt  
daran, d-  
„panisch-  
also a-

### Gegen

Das  
einem L-  
Alliierten  
land nach  
zu hochfo-  
unvernün-  
Plan, sic-  
gründen.  
Weder  
ist möglich  
fassung d-  
Welt. D-  
aber der  
rein fests-  
Wetboden  
bessen das  
Alliierten  
werden, e-  
mehr sich  
seine wic-  
Auch  
ning Vol-  
rend des  
regeln, d-  
ergreifen  
Bläne de-  
der Krie-  
Alliierten  
abausehen

### D

„Weg-  
wurde di-  
Eber die  
7. August  
„Gad-  
der Polle-  
and ein e-  
Die  
erhielt vor-  
er miltte-  
chische A-  
im Norde-  
regel ein-  
Nach  
Umgebung  
unserer Po-  
lösung de-  
widerfches  
geachtet.  
nicht bele-  
spruch, in  
des König-

### Unter

„Bermer  
eines Kri-  
und die  
Mären, lo-  
tutionelle  
Seiten in  
tritt. Wi-

### Riga

bewegte  
organisi-  
Rigauer  
Arbeiter-  
während  
schaft Ri-  
zogen die  
Mit  
lettischen  
wähnten:  
nur in M-  
erlebte ja  
Besidler-  
für die n-  
wichtigen

### Gesit

nächsten  
Wiener G-  
bare Süd-  
Roloratur-  
Gast für  
Thorsten  
Rigoleit-  
Gemeinen  
heim ent-  
neben den  
ist die ro-  
konnte m-  
au den Jo-  
man gewo-  
miltieren  
Wang und  
des 3. At-  
jaren Zig-  
schmeidel-  
wied. An  
in „Mari-  
zurückhalte



ebenfalls wie in Griechenland angemahnt nicht bedeutend heilsamere Ergebnisse in der Nordsee haben würden, als die sehr fragwürdige Blockade, wie sie jetzt besteht. Die Frage sei dringender, denn in sechs Wochen beginnt in Deutschland die Ernte, bei der auch Belgien und Polen mit 20 Millionen Menschen helfen müßten. Das Blatt erklärt dann, Holland sei tatsächlich nichts anderes als ein „großer deutscher Bauernhof“. Die nächsten Wochen seien von kritischer Wichtigkeit für Deutschland. Wenn die englische Marine sofort richtig zugreife, dann könnten die besten Ergebnisse erzielt werden, während, wenn es so weiter ginge wie jetzt, wieder 12 Monate vergehen würden, ehe die Deutschen Hungernot empfinden würden. Das Blatt erinnert schließlich Aquittu daran, daß er vor 15 Monaten versprochen habe, die Blockade ohne „politische Furcht vor juristischen Hinweisen“ durchzuführen. Soll also auch Holland nach griechischem Rezept „behandelt“ werden?

### Gegen die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz.

Das New Yorker „Journal of Commerce“ berichtet in einem Leitartikel die Pariser wirtschaftliche Konferenz der Alliierten. Das Blatt verurteilt die Bemühungen, Deutschland nach der Wiederherstellung des Friedens wirtschaftlich an boykottieren und bezeichnet diese Bemühungen als ebenso unvernünftig wie den den Zentralmächten zugeschriebenen Plan, sich ein wirtschaftlich selbstgenügendes Mitteleuropa zu gründen. Das Blatt sagt:

Beider der Erfolg des einen oder des anderen Unternehmens ist möglich. Beide entwerfen geradezu einer mittelalterlichen Aufspaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen der Welt. Die Alliierten mögen die deutschen Erzeugnisse boykottieren, aber der übrige Teil der Erde wird sicherlich nicht aus irgendwelchen rein sentimentalen Gründen dasselbe tun. Die Erörterungen der Methoden der wirtschaftlichen Einkreisung Deutschlands haben in diesen das Belieben scharfer Meinungsverschiedenheiten unter den Alliierten enthält. Tatsache ist, daß je mehr Fragen besprochen werden, es um so deutlicher erscheint, daß die Alliierten sich selbst mehr schaden würden, als Deutschland, wenn sie versuchen wollten, seine wirtschaftliche Wiedervereinigung unmöglich zu machen.

Auch die „Sun“, die „New York Times“ und die „Evening Post“ billigen zwar die Politik, die die Alliierten während des Krieges verfolgen wollen, sind aber gegen die Maßregeln, die man nach dem Kriege gegen den deutschen Handel ergreifen will. Im allgemeinen betrachten die Blätter die Pläne der Alliierten als unwirtschaftlich, und sie fürchten, daß der Krieg dadurch verlängert werden wird. Sie geben den Alliierten den Rat, von derartigen Plänen gegen Deutschland abzusehen.

### Die Vergewaltigung Griechenlands.

„Agence d'Athènes“ meldet amtlich: Durch königliches Dekret wurde die Session der Kammer geschlossen. Das Dekret über die Auflösung der Kammer setzt die Neuwahlen auf den 7. August an.

„Gagos“ teilt mit: Nach Blättermeldungen aus Athen wurden der Volkschef und sein Sekretär ihrer Ämter enthoben und ein anderer Platzkommandant ernannt.

Die „Agence Stefani“ teilt mit: Der italienische Gesandte erhielt vom griechischen Ministerpräsidenten Zaïmis eine Note, in der er mitteilte, daß sich die griechische Regierung verpflichtet, die griechische Armee auf den Friedensstand zu setzen. Die im Nordosten stehenden Einheiten würden natürlich in diese Maßregel einbezogen sein.

Nach den Athener Blättern hat König Konstantin seiner Umgebung erklärt: „Da ein Teil meines Volkes der Ansicht ist, daß unsere Politik nicht so ist, wie sie sein sollte, konnte ich mich der Auflösung der Kammer und der Ausschreibung von Neuwahlen nicht widersetzen. Ich habe die verfassungsmäßigen Freiheiten immer geachtet. An ihren Streitigkeiten und Parteikämpfen kann ich mich nicht beteiligen. Der Wille meines Volkes geschehe.“ Der Widerspruch, in dem diese angebliche Erklärung zu bisherigen Haltung des Königs steht, läßt Schlüsse auf ihren Ursprung zu.

### Ein scharfes Urteil

Unter „Unerschrockenes Ultimatum“ schreibt die sozialdemokratische „Berliner Tagblatt“ zur Lage Griechenlands: „Keine Geschichte eines Krieges dürfte ein Ultimatum von solcher Brutalität und Niedertracht aufzuweisen haben. Anstatt endlich zu erröten, was sie will, heuchelt die Entente Rechtsgründe und konstitutionelle Motive vor, während sie die Verfassung und die Freiheiten in den eigenen Ländern wie in Griechenland mit Füßen tritt. Wir protestieren gegen den unerhörten Rechts- und Neutralitätsbruch.“

Riga war das Zentrum der lettischen Arbeiterbewegung. Sowohl die legalen wie die illegalen Arbeiterorganisationen hatten in Riga ihre Basis. Die Kämpfe der Rigaer Arbeiter waren Vorbild für die gesamte lettische Arbeiterchaft. Während der russischen Revolution wie auch während der Reaktion nach 1905 spielte die lettische Arbeiterchaft Riga als der russischen Arbeiterbewegung eine hervorragende Rolle.

Mit der Räumung Rigas ist nun dieses Zentrum des lettischen Kulturlebens vorläufig zerstört. Fast alle oben erwähnten Institutionen hörten auf zu existieren. Freilich nicht nur in Riga oder durch das Schicksal Rigas; dasselbe Schicksal erlebte ja das ganze Land. Die Flucht des größten Teils der Bevölkerung war gleichbedeutend mit der Niederwerfung dieser für die nationale Eigenkultur der Letten so außerordentlich wichtigen Organisation.

### Frankfurter Theater.

Gastspiel im Opernhaus. Da uns J. L. Heim im Herbst nächsten Jahres verlassen wird, sie folgt einem Rufe an die Wiener Hofoper, entsteht bei uns eine recht unangenehme finanzielle Lücke, zu deren Schließung wir jedenfalls mehrere Honorarunternehmer werden zu hören bekommen. Als erster Gast für diese Rolle stellte sich am Samstag Frau Inge Thorsen vom Elberfelder Stadttheater als Wilda in Verdis „Alceste“ vor und hatte einen überaus freundlichen Erfolg. Gemessen an der Tonhöhe und dem großen Spiel von J. L. Heim enttäuschte zuerst das Organ von Frau Thorsen, zumal neben den Herren Gutt und Breitenfeld, ihre Stimme erschien für die weiten Räume zu schwach; aber seine volle Freude konnte man an der ausgeglichenen Stimmbildung haben, an den lauberen Rabenzen, die so mühelos sprudelten, und man gewöhnte sich an die geringere Stimmenkraft in den mittleren Lagen. In der Höhe hat die Stimme einen schönen Klang und ist auch tragfähig, z. B. in dem großen Quartett des 3. Aktes behauptete sie sich recht gut. Zu dem zierlichen, zarten Fingerring mit einem hübschen Gesicht paßt die sich einschmelzende Stimme, die sich mit der Zeit auch noch kräftigen wird. Am Dienstag werden wir den Gast noch als Lady in „Martha“ hören und bis dahin mit dem Schlußteil verabschieden.

Einbruch, den die Entente an Griechenland vollzieht. Wir protestieren, weil eine Entschädigung des Ultimatus nicht nur eine Entstellung der Wahrheit ist, sondern sich eines Tages auch an unserem Lande rächen könnte. Was jetzt die Entente Griechenland gegenüber tut, dessen könnte sich eines Tages auch der Schweiz gegenüber fähig sein.“

Es hat lange gedauert, bis die Genossen Grimm und Grumbach die Methoden unserer Kriegsgegner durchschauten und richtig beurteilten. Möge jetzt ihre Einsicht desto gründlicher sein!

### II. Bootkrieg im Mittelmeer.

Nach Zeitungsmeldungen aus Bergen berichten die dort angekommenen Mannschaften des norwegischen Dampfers „Rauma“: „Rauma“ war mit Kohlen, also Bannware, von England nach Palermo unterwegs. Am 30. Mai, 7 Uhr morgens, wurde sie 50 Seemeilen von Alger von einer englischen Mannschaft von 20 Leuten in zwei Booten angehalten, die Proviant erbeuten. Ihr 6000-Tonnen-Dampfer war kurz vorher von einem österreichischen Tauchboot versenkt worden. Sie wollten nicht an Bord der „Rauma“ gehen, da sie eine Liste gesehen hätten über die von den Österreichern zu versenkenden Schiffe, darunter die „Rauma“. Kurz darauf erblickte man einen sehr großen englischen Frachtdampfer, dem die 20 Engländer entgegenrudereten. Wenig später sah man von der „Rauma“ einen großen englischen Dampfer sinken. Ein großes österreichisches Tauchboot tauchte plötzlich auf und versenkte die „Rauma“ mehrere Stunden lang, ungefähr 5 Seemeilen. Nachmittags 2 Uhr zeigte sich ebenfalls ein kleineres österreichisches Tauchboot. Es legte sich ebenfalls an die „Rauma“. Deren Boot wurden klar gemacht, wozu von dem Tauchboot genug Zeit gegeben wurde. Die gesamte Mannschaft — 26 Mann — brachte sich in Sicherheit. Es war Nordwind mit hohem Wellengang. 20 Minuten nach Versinken war das Schiff gesunken. Die Norweger ruderten gegen die Küste. Sie bemerkten einen großen italienischen Dampfer. Als sie ihn nahe waren, tauchte das gleiche Tauchboot, das die „Rauma“ versenkt hatte, auf. Nach 5 Minuten war nichts mehr von dem Italiener zu sehen. Nach sechsständigem Rudern wurden die Leute der „Rauma“ von einem französischen Torpedoboot aufgenommen und in Bonn (Alger) gelandet.

Paris, 25. Juni. (M. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Havas“: Am 24. Juni morgens ist der italienische Hilfskreuzer „Citta di Messina“ von einem Unterseeboot im Kanal von Otranto versenkt worden. Der ihn begleitende Zerstörer „Fouache“ griff das Unterseeboot, welches versank, an. Bald darauf wurde „Fouache“ selbst an der gleichen Stelle torpediert und versenkt. Fast die ganze Besatzung wurde gerettet.

### Türkische Erfolge im Kaukasus.

Der letzte türkische Heeresbericht meldet aus dem Kaukasus: Am linken Flügel wurde die gegen die feindlichen Stellungen auf dem nördlichen Abschnitt des Tschorok begonnene Offensive und die Eroberung der von uns zum Ziel genommenen feindlichen Stellungen vervollständigt. Die von uns eroberten Stellungen befinden sich 25 bis 30 Kilometer südlich der am Meere gelegenen Ortschaften Osi und Trapezunt, sowie auf der 2800 Meter hohen Gebirgskette, die sich von Osten nach Westen in der Gegend hingieht, wo die Flüsse, die zwischen den beiden Ortschaften im Meere münden, entspringen. Bei dieser Offensive, die mit größter Heftigkeit seit zwei Tagen auf einer Frontbreite von 50 Kilometern andauert, schlugen sich unsere Truppen mit der größten Tapferkeit. Sie zeigten sich besonders in den Kämpfen mit dem Bajonett aus, bei denen sie in jeder Hinsicht ihre Überlegenheit bewiesen. Die Flucht des Feindes, der an gewissen Stellen seine Lager im Stiche ließ, ließ unsere Soldaten alle Strapazen des Kampfes vergessen. Ohne den Befehl zur Verfolgung abzuwarten, schritten sie sich selbst zum Angriff gegen die Reste des Feindes an und behielten hierdurch den von ihnen befehlten Abschnitt aus.

Bei diesen Kämpfen machten wir eine reiche Beute, bestehend aus verschiedenen Arten von Ausrüstungen, Kriegsmaterial sowie 1 1/2 Millionen Patronen und sieben Maschinengewehren, die wir gegenwärtig gegen den Feind benutzen. Wir machten 652 Mann, darunter 7 Offiziere, zu Gefangenen.

Trotz des schwierigen Geländes, das dem Feinde günstig ist, erlitt dieser Verluste, deren Zahl sich auf fast 2000 Tote beläuft. Unsere eigenen Verluste sind vergleichsweise äußerst gering.

### Eigene Strafbefugnis für die Preisprüfungsstellen

fordert in einem Artikel des „Tag“ der Senatpräsident Walter Fleischer: Mitglied der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin. Der Verfasser weist auf die mannigfachen Aufgaben und Befugnisse der Preisprüfungsstellen hin, aber ihr Einfluß beschränkt sich im wesentlichen auf die Ausübung eines moralischen Druckes, denn um die von ihnen ermittelten Übeltäter zur Bestrafung zu bringen, bleibe ihnen nur die Anzeige bei der Polizei oder der Staatsanwaltschaft übrig. Das aber sei nicht richtig. Zunächst seien diese beiden Behörden überlastet, wodurch das Verfahren verzögert werde. Sodann beschränken auch die belangigsten Strafen niemanden, weil sie meistens zu milde seien. Dies erklärte sich daraus, daß es den Behörden an der nötigen wirtschaftlichen Sachkunde mangelte, die zur Beurteilung der Fragen des Handelsgebarung und der Preisbildung erforderlich sei. Dagegen sei diese Sachkunde in den Preisprüfungsstellen vorhanden, wo angesehene Männer der Gütererzeugung, des Groß- und Kleinhandels und der Konsumenten zusammenarbeiten. Will man also eine schnelle, sachgemäße Erleuchtung der ermittelten Übertretungen, so müßten die Preisprüfungsstellen die Strafbefugnis bekommen:

„Wir sind in Notwehr. Rufen wir nur einmal kräftig und vertrauensvoll von den heimlichen Aufzeichnungen ab. Gestatten wir ein höchst summarisches freies Verfahren, Verhängung von Geldstrafen bis zu fährlicher Höhe (1000 Mark), die schnell ebenso wie Gemeindegeldern beigetrieben werden, durch einfache Strafverfahren der Preisprüfungsstellen und vor allen Dingen ohne Rechtsmittel. Dieser Gedanke ist freilich für den Friedensmenschen mit seinen Träumen vom Waschen der Gerechtigkeit mit der Zahl der Instanzen schrecklich, aber er spart Arbeit und Kosten, er ist gesund und auf Verleugern in die Tüchtigkeit bedachtener Männer gegründet, er wirkt vorbeugend, und wir sind im Kriege! Außerdem darf man sicher sein, daß der, der von diesem Standesgericht einmal bestraft wird, es hundertmal verdient hat.“

Der Vorschlag gefällt uns, weil er mit herzerfrischender Deutlichkeit vorgebracht wird und weil seine Verwirklichung geeignet erscheint, der Preissteigerung besser als bisher einen Riegel vorzuschieben. Schnelle und gerechte Bestrafung ist nötig, wenn die Lebensmittelwucherer abgeschreckt werden sollen.

### Zur Schweinefleischversorgung.

Die Zentraleinkaufsgesellschaft teilt ferner mit: Die von Oberbürgermeister Dr. Kütz in der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung zum Gegenstand von Erwiderungen gemachte Verweigerung der Freigabe von holländischem Schweinefleisch für die

Stadt Jitzau entspricht durchaus den vom Bundesrat und Reichstag erlassenen Vorschriften und den für deren Erfolg maßgebenden Zwecken. Sie ist also nicht nur mit Recht erfolgt, sondern war zur Durchführung der in die Hand der Zentraleinkaufsgesellschaft gelegenen Aufgaben notwendig. Die Behauptung, daß in einem ähnlichen Fall die Ware durch eine solche Verweigerung ins Ausland getrieben worden ist, weisen wir mit Entschiedenheit zurück und fordern Oberbürgermeister Dr. Kütz, der diese Behauptung in jener Versammlung aufgestellt hat, hiermit auf, den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung anzutreten.

### Militärische Hilfe gegen den Bauernkrieg

bei Köln verlange sehr richtig der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen in einer Eingabe an das preussische Kriegsministerium. Bekanntlich haben nach bisher nicht veröffentlichten Zeitungsmeldungen die rheinischen Landwirte den Kölner Gemüsemarkt nicht mehr besetzt, weil die Stadtverordnungen von Köln und Bonn die Preise für Gemüse, nicht einmal Höchstpreise, festgesetzt hätten. Die Folge dieser Warenzurückhaltung war, daß Köln ohne Gemüse blieb. Auch weite sonstige Straßen Westdeutschlands bis nach Westfalen hinein, die von den rheinischen Borgebirgs-Landwirten versorgt werden, befinden sich jetzt in Gefahr, von dem Streik betroffen zu werden. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen stellt sich in seiner Eingabe auf den Standpunkt, daß alle Lebensmittel grundsätzlich der Gesamtheit zu Zwecken der Landesverteidigung gehören, und nicht zu Spekulationsabsichten ihrer selbständigen Privatbesitzer gemacht werden dürfen. Er bat daher das Kriegsministerium, das Gemüse in der Umgebung von Köln durch Militärpersonen beschlagnahmen, auf die Märkte bringen und zu niedrigen Preisen verkaufen zu lassen. Als Entgelt sollten den Erzeugern nur die Produktionskosten, keine Verdienste, zuzuführen, da ein derartig unerhörtes, die Volksernährung schwer bedrohendes Verhalten eine nachdrückliche Abmahnung verdiene, falls die Gemüsebauern nicht in zwölf Stunden von ihrem Gebaren abließen.

### Preussischer Landtag.

#### Abgeordnetenhaus.

Berlin, 24. Juni.

Auf der Tagesordnung steht die wiederholte Beratung der

#### Steuergesetzvorlage.

die vom Herrenhaus dadurch abgeändert worden ist, daß die Abgrenzung auf ein Jahr beschränkt und die Zuschlagserhöhung ohne zeitliche Begrenzung bewilligt werden soll, wie es in der Regierungsvorlage verlangt worden war. Eingegangen ist ein Antrag Bodelberg (Lsp.), wonach die Zuschlagserhöhung nur für zwei Jahre, also nicht über das Etatsjahr 1917 hinaus gelten soll. Ferner wird in einem Antrag von Bodelberg beantragt: Sollte am 1. April 1918 der Krieg mit den europäischen Großmächten noch fortbauern und bis dahin ein neues Gesetz über die Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer nicht zustande gekommen sein, so verlängert sich die Gültigkeit dieses Gesetzes um ein weiteres Etatsjahr.

Finanzminister Dr. Lenge: Da das Herrenhaus die Regierungsvorlage wiederhergestellt und unsere Bedenken geteilt hat, muß ich auch meinerseits den größten Wert darauf legen, daß möglichst die Regierungsvorlage wiederhergestellt wird. Die Bedenken, die hier laut geworden waren, bestanden wesentlich darin, daß die große Schwäche dieses Gesetzes von den verschiedenen Seiten anerkannt und daß gesagt worden ist, ein derartiges Gesetz in dieser rohen Form könnte eine lange Geltungsdauer nie bekommen. Es wurde auch gesagt, daß die Staatsfinanzen sich besser könnten und der angeforderte Betrag in den folgenden Jahren nicht gebraucht werden könnte. Ich muß jetzt an die Spitze der Beratung treten, daß auch dieses Haus bei allen seinen Entscheidungen immer wieder dafür gesorgt und seinen festen Willen kundgegeben hat, daß wie die Verhältnisse auch immer liegen, die Staatsfinanzen sicher sein müssen, und das Haus für dieses Ziel Opfer bringen will. Um eine Verständigung zu erzielen, muß nun auch dieses Haus ein Opfer bringen. Ein Haus kann nicht jetzt bei seiner Meinung beharren, wenn nicht die ganze Gesetzgebung in Frage gestellt werden soll, jedoch eine Verständigung mit den beiden gesetzgebenden Instanzen erfolgen muß. Ich möchte Ihnen empfehlen, Ihre schweren Bedenken auch zurückzustellen und dem Herrenhaus entgegenzukommen und eine Verständigung anzubahnen. Hier scheinen die Anträge Bodelbergs wohl geeignet zu sein, eine Basis für eine Verständigung zu finden.

Wir wollen nicht hoffen, daß der schwere Krieg sich noch Jahre lang hinziehen wird. Die ganze Regierungsvorlage war doch darauf ausgelegt, daß dem Staate während des Krieges die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden sollten. Im ersten Friedensjahr sollte dieses Gesetz ja automatisch wieder außer Kraft treten. Die Zeitdauer war an sich an die Kriegsdauer gebunden. Jeder von uns hat die Hoffnung, daß der

#### Krieg sehr viel eher beendet sein möchte

als der Zeitraum, der in diesem Antrag angenommen ist. Wenn Sie diesen Antrag annehmen, so würde die Staatsregierung bis 1917 Zeit haben, mit einer neuen Steuervorlage hervorzutreten. Ein Bedauert ist unbedingt erforderlich. Es soll dadurch der Reichsbetrag gedeckt werden. Der Reichsbetrag beläuft sich auf 116 Millionen. Wenn Sie eine zeitliche Beschränkung vorsehen, so müßten wir nun wieder mit dem neuen Gesetz im nächsten Jahre kommen, um den Reichsbetrag für 1916 zu decken, während die jetzige Vorlage den Reichsbetrag für 1915 decken soll.

Inzwischen liegen die

#### Abchlüsse für das Jahr 1915

vor und danach stellt es sich so, daß beim Staatshaushalt ein Gebietsbetrag von 106 Millionen Mark vorliegt und bei der Staatseinkommenverwaltung Kindererträge von 80 Millionen plus 6 Millionen Mark. Es aus dem Ausgleichsfonds genommen sind. In den folgenden Jahren werden wir mit unseren Finanzen nach meiner Überzeugung auch nicht besser dastehen. Wir werden auch in den folgenden Jahren mit hohen Reichsbeträgen zu rechnen haben. Die Ausgaben steigen ganz außerordentlich. Allein die Beihilfen für die Kommunen belaufen sich auf monatlich ganz gewaltige Summen. Wir haben schon bis jetzt 320 Millionen Mark dafür bewilligt. Die Bedürfnisse der Kommunen wachsen immer weiter. Die Familienbeihilfen für die Beamten sind erhöht worden. Diese Erhöhung macht allein für den Staatshaushalt einen Betrag von 41 Millionen aus. Außerdem muß darauf hingewiesen werden, daß der Staat genötigt ist, seinen gesamten Anlagebedarf lediglich aus schwedischen Schulden zu bezahlen.

#### Das Reich muß die Vorhand haben bei Anleihen.

Weber Bundesstaaten noch Kommunen dürfen langfristige Anleihen aufnehmen. Der Staat muß also zu kurzfristigen Kredit greifen; aber dieser Kredit ist jetzt außerordentlich teuer und belastet die Staatskasse sehr. Bei manchem von Ihnen bedeutet es ein Opfer der Ueberzeugung, wenn Sie jetzt diesem Antrag zustimmen sollen. Nach meiner Auffassung ist es ganz unmöglich, daß dieses Steuergesetz aus irgend einem Grunde scheitern kann. Das Gesetz muß angenommen werden. Der Landtag kann die Verantwortung nicht übernehmen, dieses Gesetz an einer Pappalle scheitern zu lassen, denn anders kann man dies nicht nennen. Ich möchte Sie doch bitten, den Weg der Verständigung zu beschreiten, und diese Hoffnung, daß auf dieser Grundlage eine Verständigung mit dem Herrenhaus erzielt werden kann. Das Abgeordnetenhaus hat dem Staate bisher immer gegeben, was für den Staat notwendig ist, und ich hoffe bestimmt, daß das Abgeordnetenhaus auch diesmal wieder so handeln wird. (Beifall rechts.)

Abg. Ströbel (Ssp.): Es steht von vornherein fest, daß die Mehrheit die Anträge annehmen wird, und es ist ein merkwürdiges Beispiel, daß jetzt das Abgeordnetenhaus vor dem Herrenhaus an-



fammenknütt. Herr von Heidebrand hat doch hier mit sehr starken Worten erklärt, daß er nicht von seinem ersten Beschluß ablassen würde. Wenn es sich überhaupt um eine Lappalie gehandelt haben sollte, dann verziehe ich überhaupt nicht, daß man hier so starke Worte feierlich gebraucht hat. Die Konventionen haben es sich jetzt anders überlegen müssen, und diese Haltung ist nicht imponierend, und der Respekt vor dem Herrenhause wird dadurch nicht erhöht und auch nicht der Respekt vor der Öffentlichkeit. Daß der Krieg noch zwei oder drei Jahre dauern könnte, glaubt wohl niemand mehr. Aber wenn das der Fall sein sollte, dann würde das preussische Abgeordnetenhaus wohl bis dahin überhaupt nicht mehr existieren. Es handelt sich also nicht um die Dauer des Krieges, sondern um das Prinzip der Verfassung. Herr von Heidebrand wollte hier gegenüber dem Reichstag den starken Mann spielen, und dadurch ist der Gedanke der Quasiverfassung gekommen. Interessant ist der Bericht des Herrenhauses, wo von dem Vertrauen zu der Regierung gesprochen wird und wo dann weiter gesagt wird, man müsse der Staatsregierung den Rücken stärken gegenüber dem Reichstag, damit dieser nicht weiter direkte Steuern beschleße. Also immer wieder

die Sorge vor dem Reichstage

und der Kampf gegen die Reichsregierung. Es soll das Reich verhindert werden, diese kolossalen Kriegskosten auf die Vermögen der Leistungsfähigen zu übertragen. Die während des Krieges verdienenden bestehenden Klassen sollen also geschützt werden. Das Volk hat Opfer an Blut und Gut genug gebracht, und diesem Volke darf nicht noch eine Bedrückung durch indirekte Steuern gebracht werden. Auf der einen Seite wird eine kolossale Propaganda für die Hinausschiebung des Krieges betrieben — ich erinnere nur an die geheimen Broschüren —, und auf der anderen Seite versuchen die Herren, die eine derartige gemeinschädliche Politik treiben, die Kosten abzumäßen. (Widerspruch.) Man hat bei uns alles auf Anleihen übernommen, um die Kriegskosten der Besitzenden nicht zu stören. Wenn aber schon jetzt wie im Ausland der Besitz gewaltig herangezogen würde, dann wäre der Krieg schon morgen zu Ende. Das Herrenhaus ist in dem Kampf gegen den Reichstag völlig einig mit den Konservativen. Nur haben die Konservativen sich zu der Praxis des Herrenhauses bekehrt, sie glauben auch so ihre materiellen Interessen am besten zu schützen. Wir machen das nicht mit, wir sind auch prinzipiell für die Verfassung. Wenn der Krieg wirklich noch so lange dauern sollte, wie in dem Antrag angenommen wird, dann werden ganz andere Kräfte dafür sorgen, um der Junkerherrschaft ein Ende zu machen. (Lachen.) Die Konservativen fürchten, daß sie mit der Steuermacht auch die politische Macht verlieren könnten, und der Widerstand ist ja auch erkenntlich in der Wahlrechtsfrage. Die Junker nach dem Kriege werden das Volk und die bürgerliche Gesellschaft zwingen zu Konzeptionen an das Proletariat. (Lachen: Zur Sache!) Nicht als Belohnung, sondern weil sie müssen, unter dem Druck der Verhältnisse. Wir haben gegen das Gesetz überhaupt gestimmt, weil die Zuschläge schon bei 2400 Mark Einkommen beginnen, einem Einkommen, das unzureichend und proletarisch ist. Man hätte die hohen Einkommen ganz anders treffen müssen. Wir erkennen überhaupt das Bedürfnis zu dieser Zuschlagserhöhung nicht an. Bei diesen großen Anleiheleistungen kommt es absolut nicht darauf an, wenn auch Preußen noch ein paar hundert Millionen auf Anleihen nimmt. Es könnte auch durch Streichen der geheimen Fonds noch viel gespart werden, vor allem im Justizetat. Es herrscht doch wirklich nicht der Geist des offiziellen Christentums, sondern der Mutaufschub und der Haß. Das offizielle Christentum hat während des Krieges seinen Zusammenbruch erlebt. (Der Redner wird zur Sache gerufen.) Wir verharren bei unserem Standpunkt und treten ein für die Heranziehung der Reichen. Die Besitzenden müssen die Kosten tragen für den Krieg, für den sie auch die Verantwortung tragen, und wir verlangen, daß auch bald der Völkereifer ein Ende gemacht wird.

Präsident Graf Schwerin-Löwis erklärt die Besprechung für geschlossen.

Abg. Frhr. v. Seibitz-Kreutz (Freikons.), der noch das Wort erhält, nachdem festgestellt worden ist, daß er sich vor dem Debatte-schluss schon gemeldet hat: Ich will nicht polemisieren gegen die Rede zum Fenster hinaus. Das Christentum steht aber viel zu hoch, als daß es herabgesetzt werden könnte. (Abg. Hoffmann ruft: Man sieht doch nichts mehr!) Der Eifer der Besitzenden kann nicht angezweifelt werden; die Besitzenden opfern wie alle Gut und Blut. Ich muß auch Protest dagegen einlegen, daß die festen Grundlagen dieses Hauses bei einem längeren Kriege erschüttert werden könnten. Wir haben die feste Zuversicht, daß auch bei längerer Dauer des Krieges die Grundlagen des Deutschen Reiches nur gestärkt werden können. (Lebhafter Beifall.) Es ist eigenartig, daß der Korredner den Grundsatz ausgesprochen hat, daß die Besitzenden stärker herangezogen werden sollten, dann aber eine solche Vorlage ablehnt. Wir reden nicht bloß, sondern wir tun es durch die Tat und bewilligen diese Vorlage. (Lebhafter Beifall.)

Ein Antrag auf Schluss der Debatte wird angenommen.

Hierauf werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Polen die beiden Kompromissanträge v. Vodelberg angenommen.

Abg. Ströbel (Soc.) stellt in einer persönlichen Bemerkung fest, daß er nicht gesagt habe, die Grundlagen des Deutschen Reiches würden durch eine längere Dauer des Krieges erschüttert, sondern nur die Fundamente der Massenherrenschaft.

Abg. Hoffmann (Soc.) widerspricht der Beratung der Steuer-moelle am nächsten Dienstag, es müsse vielmehr die

Lebensmittelfrage

auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Ernährungsfrage sei brennend geworden. Eine wirkliche Not kann man nicht beseitigen, aber gelindert kann sie werden, wenn man nur zugreift. Es würde nicht verstanden werden, wenn das Abgeordnetenhaus nur Steuern bewilligte, ohne etwas für die Ernährung zu tun. Sie betreiben das Volk durch Hunger auf, wenn Sie meinem Wunsch nicht nachgeben. (Widerspruch und Aufse: Der ist ja betrunken!)

Abg. Windler (Soc.): Wir haben hier im Abgeordnetenhaus, und ebenso ist es im Reichstage geschehen, ausgiebig die Ernährungsfrage behandelt, und wir haben das Vertrauen, daß die Staatsregierung unseren Wünschen dabei Rechnung tragen wird.

Abg. Dr. Lohmeyer (Freikons., Vp.): Wir erkennen den Ernst der Ernährungsfrage durchaus an, aber das Abgeordnetenhaus hat in der Kommission und im Plenum die Frage eingehend behandelt, ebenso auch der Reichstag, und gegenüber den Übertreibungen des Herrn Hoffmann muß man sagen, daß der Vorrede jetzt genug gewechselt sind, wir wollen jetzt Taten sehen vom Kriegsernährungsamt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Hoffmann (Soc.): Die Situation hat sich inzwischen viel mehr ausgespielt, und lehnen Sie unseren Antrag ab, dann müssen Sie sich nicht, daß das Volk die Konsequenzen daraus zieht.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Die Not weiter Schichten kennen wir auch, aber niemand wird glauben, daß wir durch lange Reden Abhilfe schaffen werden. Unsere Reden nützen nichts, sondern sie schaden nur und tragen nur dazu bei, den Krieg zu verlängern. Das Herr Hoffmann will, entspricht nur seinem Agitationsbedürfnis. (Lebhafter Zustimmung.)

Abg. Derold (Hr.): Wenn auch die Schwierigkeiten gewachsen sind, so hat das Abgeordnetenhaus doch seine volle Pflicht getan. Durch neue Beratungen werden auch keine neuen Mittel angegeben werden können zur Verringerung der Not. Neben dem Kriegsernährungsamt besteht auch ein parlamentarischer Beirat des Reichstags. Dieser tagt fortlaufend, um mit der Regierung Rührung zu halten.

Gestern hat er den ganzen Tag gesehen und auch heute finden wieder Beratungen in diesem parlamentarischen Beirat statt, und dort können alle Beschwerden durch die Volksvertretung vorgebracht werden.

Abg. Frhr. v. Seibitz (Freikons.): Der Reichstag hat erst kurz vor Pfingsten die Sache eingehend beraten und ebenso auch das Abgeordnetenhaus. Herr Hoffmann erweist mit seinen Ausführungen nur den Eindruck, als ob wir nahe daran seien, dem Hungerkrieg zu unterliegen, und das verpflichtet uns, dem Wunsch des Herrn Hoffmann nicht stattzugeben.

Abg. Hoffmann (Soc.): Wir wünschen nur, daß zugehört wird. An Nahrungsmitteln haben wir noch genug. Ihre Ablehnung wird agitatorisch so wirken, wie Sie es sich gar nicht vorstellen.

In der Abstimmung wird dem Präsidenten die Ermächtigung zur Einberufung der nächsten Sitzung unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages erteilt und die Sitzung wird geschlossen.

Schluss 1 Uhr.

Zum Prozeß gegen Liebkecht

meldet eine Berliner Korrespondenz: Die Verteidigung führt als Offizialverteidiger Rechtsanwalt Dr. Theodor Liebkecht, beantragen, ihn als zweiten Verteidiger zuzulassen.

Der „Vorwärts“ weist darauf hin, daß bei der Anklage wegen verurteilten Kriegsverrats neben dem § 80 des Reichsstrafgesetzbuches noch § 57 des Militärstrafgesetzbuches in Betracht komme. Für die Strafmaßnahme sei entscheidend der § 44 des Reichsstrafgesetzbuches, der lautet: „Das versuchte Verbrechen oder Verbrechen ist milder zu bestrafen, als das vollendete. Ist das vollendete Verbrechen mit dem Tode oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bedroht, so tritt Zuchthausstrafe nicht unter drei Jahren ein, neben welcher auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden kann.“

Aus der Partei.

Die Generalversammlung von Groß-Berlin.

In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes sozialdemokratischer Wahlvereine von Groß-Berlin wurden sämtliche von der Opposition aufgestellten Kandidaten, nämlich Adolf Hoffmann, Rosa Luxemburg und Arthur Stadthagen, gewählt. Der bisherige Vorsitzende Eugen Ernst, an dessen Stelle Adolf Hoffmann mit 207 gegen 87 Stimmen gewählt wurde, führte in seinem Schlusswort aus: Es sei interessant, daß die Bezirksleiter, die gegen die Parteimehrheit auftraten, in ihren Kreisen, wo sie mit den Massen in Verkehr treten, es nicht verhindern könnten, daß die Kinder der sozialistischen Vereinsmitglieder in Scharen in die Jugendwehr eintraten.

Wer sparen will

bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, Herren- u. Kinder-Kleider chem. reinigen od. umfärben. Läden u. Ausnahmest. in Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Bad Homburg, Hanau, Darmstadt, Höchst a. M. Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.

Tages-Angebot

Heute eingetroffen: Schöne grosse Aprikosen Pfund 75

nur in folgenden Verkaufsstellen: Hannauer Landstrasse 22, Baugraben 16, Tannusstrasse 33, Eichardstrasse 34, Schweizerstrasse 28.

Bei der jetzigen Gemüse-Knappheit empfehle:

Dörrgemüse, frisches, durch Trocknung haltbar gemachtes Gemüse

Erdkohlrahen 50 Gramm 17, 100 Gramm 33

Rotkraut 50 Gramm 25, 100 Gramm 48

50 Gramm ergeben fertiges Gemüse für 2-3 Personen, 100 Gramm für 4-6 Personen.

J. Latscha, Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Sozialdemokratie u. Kriegskredite von Friedrich Stampfer. Auswärts Porto 3 Pfg. Preis 10 Pfennig. Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Montag, 26. Juni, 7 1/2 Uhr (Vorstellung für den Verband Deutscher Handlungsgehilfen zugunsten seiner Kriegsunterstützungskasse): „Der Freischütz“. Aufh. Abonn. Gew. Fr. (Zu dieser Vorstellung sind nur Eintrittskarten für die Professionskassen des Parketts, Balcons, 1. und 2. Rang an der Kasse erhältlich.)

Dienstag, 27. Juni, 7 1/2 Uhr: „Martha“. (Martha: Frau Inge Thor- sen vom Stadttheater in Elberfeld a. G.) 35. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Gew. Fr.

Mittwoch, 28. Juni, 7 1/2 Uhr (Zum Besten der Großen Theater- Pension-Anstalt der Vereinigten Stadttheater. Gastspiel der Frau Hedwig Schado): „Das Glöckchen des Eremiten“. (Nofe Frisquet: Frau Schado a. G.) Aufh. Abonn. Gew. Fr.

Donnerstag, 29. Juni, 7 1/2 Uhr (zum erstenmal): „Die ideale Gattin“, Operette in drei Akten, Musik von Franz Lehár. Im Abonn. Gew. Fr.

Freitag, 30. Juni, 7 1/2 Uhr (Vollvorstellung): „Die Entführung aus dem Serail“. Aufh. Abonn. Ermäß. Fr.

Neues Theater.

Montag, 26. Juni, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr.

Dienstag, 27. Juni, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr.

Mittwoch, 28. Juni, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr.

Donnerstag, 29. Juni, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr.

Freitag, 30. Juni, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr.

Samstag, 1. Juli, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr.

Sonntag, 2. Juli, 8 1/2 Uhr: „Herrschafflicher Diener gesucht“. Volks- tiat. Fr. — 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr.

Schumann-Theater

Letzte 5 Tage! 8 1/2 Uhr: „LOGE Nr. 7“. Carl Wallauer a. G.

HANSA 6570  
GROSS-FRANKFURT  
Anfang 8 1/2  
THEATER  
Einlass 7  
Schwiegeler's Marionetten Vor dem Altenhaus im Zoo  
M. Kassan, Humor, Zeichner, Dailide, Spanische Tänzerin  
Salem u. Hamed, Orig.-Lärken 3 Michaels, Akr. Bauernzene  
Hans Bildel, Musik, Komiker Schwest.Christians, Turnkunst  
Betty Wink, Operettensänger, F. Schlotthauer, Humorist  
Loge 1.75, Res. Platz 1.20, Saal 0.65. — Mikir wochentl. halben Eintritt  
KÜNSTLER-BREITL :: KAFFEE-HAUS

Färberei Gebr. Röver  
Läden u. Ausnahmest. in Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Bad Homburg, Hanau, Darmstadt, Höchst a. M.

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Frankfurt a. M.  
Mittwoch den 28. Juni 1916, abends 7 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus, Kolleg 5:

Mitgliederversammlung.

Tages-Ordnung:

Können die Steinarbeiter Lernerzuzulagen erhalten?

Um vollständiges Erscheinen bitten  
Der Vorstand.

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht.

Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Obernreif A.-G.

Chemnitz bei Frankfurt a. M.

Arbeitsmarkt.

Es werden gesucht:

Steinmeyer Wagner Sattler und Polsterer Tapezierer (für Matrassen) Möbelschreiner (für bessere Möbel nach auswärts) Häfer (für Holz- und Kellerarbeiten) Bürkenmacher Schmied 01391 Maurer Zimmerleute Roter u. Ausreicher nach auswärts.

Städt. Arbeitsamt

Große Friedberger Straße 28.

Herren- und Damenstoffe.

Manchester, Rente, Knabenstoffe.

J. Langenbach Nachfolger

Frankfurt a. M., Reinickstr. 21.

Arbeiter

loftest gesucht: Gerbstoffwerke Frosch jr. Wellburger Straße 46.

Achtung!

Prima frische Suppenkochen. Verkauf nur an Nichtjuden. 799

J. Heberer, Bismarckweg 6.

Holzbettstellen.

laderte und polierte, einzelne (post- blich, Patentmatrassen, Holz- matrassen, Segenmatrassen. K- fertigung nach Maß ohne Preis- erhöhung. 01133

Bettenfabrik Zettelmann

78 Neue Mainzerstraße 78

nächst Opernplatz.

Schöne neuerger. H. 4 Stimmer- mit Rubel. billig u. verm. Kalk. Weiblergasse 10, Sattlerladen.

Todes-Anzeige.

Am 24. Juni starb unsere unvergessliche Tochter und Schwester

Margaretha

im Alter von 24 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Rom. Göller, Gellertstr. 19, 1.

Die Beerdigung findet Dienstag den 27. Juni 1916, vor- mittags 9 Uhr, vom Hauptportal des Frankfurter Fried- hofes aus statt. 791

Die Orthozentrischen Kneifer sind die besten.

wenn dies nicht der Fall ist, wenn Ihr Kneifer ferner nicht senkrecht zu den Augen steht, sondern schief auf der Nase baumelt, seitlich herabhängt, wenn Sie ihn andauernd zurecht rücken müssen, wenn Sie beiden Seiten Ihrer Nase befinden, dann gehen Sie zu uns und probieren Sie unsere Kneifer auf. Sie werden das finden, was Ihren Augen dienlich ist und was Personen, die unsere Fabrikate tragen, als wirkliches Ideal bezeichnen. Auch in Militärbrillen und Augengläsern haben wir Neuheiten. Ferner kaufen Sie sehr preiswert bei uns Feldstecher, Operngläser in Preisen von Mk. 10.— und 12.— aufwärts.

so sagen die Kunden, wenn sie alte Kneifer reparieren lassen oder sich neue kaufen wollen. Es bieten die O. Z. Kneifer auch tatsächlich sehr viele Vorteile gegenüber den alten Modellen. Treten Sie vor Ihren Spiegel, sehen Sie, ob Ihre Augen wirklich in der Mitte der Gläser stehen; wenn Sie nicht, wenn Sie ihn andauernd zurecht rücken müssen, wenn Sie beiden Seiten Ihrer Nase befinden, dann gehen Sie zu uns und probieren Sie unsere Kneifer auf. Sie werden das finden, was Ihren Augen dienlich ist und was Personen, die unsere Fabrikate tragen, als wirkliches Ideal bezeichnen. Auch in Militärbrillen und Augengläsern haben wir Neuheiten. Ferner kaufen Sie sehr preiswert bei uns Feldstecher, Operngläser in Preisen von Mk. 10.— und 12.— aufwärts.

Orthozentrische Kneifer-Gesellschaft (Opernplatz). 01493